

Kroatien, Slowenien: Istrien, Mošćenička Draga und die Kvarner Bucht

Reisetagebuch von [Detlef Fritz](#)



Der kleine Fischerhafen von Mošćenička Draga



Der Strand machte Mošćenička Draga zum Ferienort



Ein Seestern am Hausriff von Mošćenička Draga



Versteckt in einer Nische: Ein Steinfisch am Hausriff



Groß wie Kathedralen: Die "Kammern" der Postojna-Höhle



Der "Konzertsaal" in der Kartsteinhöhle von Postojna.



Die "Grand Hotels" prägen das Stadtbild von Opatija



Mondän: Panoramablick auf das Seebad Opatija

Der Uhrturm: der markanteste Punkt in Rijekas Fußgängerzone



Der Torbogen in Rijekas Altstadt stammt noch aus römischer Zeit

Freitag, 5. September 2014: Rijeka - Mošćenička Draga

Nach gut eineinhalb Stunden Flug landen wir kurz vor zwölf Uhr auf dem Flughafen von Rijeka. Es ist ein kleiner Provinzflughafen mit einem neuen, aber schlichten zweistöckigen Gebäude, gerade einem kurzen Gepäckförderband und einer wahrlich überschaubaren Empfangshalle. Schon zwei Maschinen zur gleichen Zeit wären hier kaum zu bewältigen.

Die Fahrt vom Flughafen nach Mošćenička Draga dauert etwas mehr als eine Stunde, führt zunächst über eine neu erscheinende Autobahn runter von der Insel Krk auf das Festland, immer an der Küste entlang nach Rijeka.

Rijekas Zentrum ist der Hafen, eine - gemessen an der Stadt - weite Anlage, beherrscht schon älteren wie auch neuen eher unschönen Silos und Lagerhäusern. Doch unmittelbar an das Hafengelände schließt sich die Altstadt an, ein hübsches Viertel mit einer ganzen Reihe repräsentative Gebäude.

Wir folgen weiter der Küstenstraße an der Kvarner Bucht, immer im Schatten der Gebirgszüge, passieren Opatija, das an einen vornehmen Kurort erinnert, mit Villen und eher kleinen, aber schmucken Hotels, die mit klingenden Namen wie Savoy und Residenz locken, von au-

ßen wie die vornehmen Hotels zu Beginn des 20. Jahrhunderts wirken. Auf Opatija folgen die kleineren Orte, mit kleinem Strand und Hafen, mitunter einem Campingplatz. .

Mošćenička Draga ist einer diesen kleinen Küstenorten mit Badeflair, mit einem Zentrum von kaum mehr als drei Dutzend Häusern zwischen dem alten Fischerhafen und einem Hotel und einer Pizzeria am Ende des Kiesstrandes. Unser Hotel, das Marina Draga, ein zweistöckiger Komplex aus den 1970er oder 1980er Jahren, aber von der Ausstattung her voll auf der Höhe der Zeit, ist dabei so etwas wie das pulsierende Herz des Touristenstädtchens. Einkaufsstraße und Tauchbasis inbegriffen.

Zwischen unserem Hotel und dem öffentlichen Sandstrand liegt die Strandpromenade. Die führt an Restaurants und einigen Kiosken mit Getränkeausschank vorbei zu dem kleinen Hafenbecken, in dem nun vor allem Fischerboote liegen, zum eigentlichen Ort. Die „Hauptstraße“ ist kaum hundert Meter lang, führt vom Hafen zu dem schmucken Postgebäude.

Auf der anderen Seite des Hafens führt ein Spazierweg weiter oberhalb der nun felsigen Küste entlang, ein Weg durch ein – fast – naturbelassenes Wäldchen. Wir gehen auf die Küstenstraße, haben von hier oben einen Panoramablick über Mošćenička Draga, spazieren dann durch das Viertel oberhalb des Hafens. Straßen oder auch nur Gassen gibt es hier eigentlich nicht – die dicht beieinander stehenden Häuser sind hier am Hang mit Treppen verbunden.

Vom Hotel nicht zum Hafen, sondern die entgegengesetzte Richtung entlang führt ein Spazierweg vorbei an einigen versteckt liegenden Villen, an dem fast in jedem Ort des einstigen Jugoslawien unvermeidbaren Partisanen-Denkmal, hier eine hässliche graue Betonstele. Am Ende des Weges findet sich an einem kleinen Strand ein abgelegenes Hotel und eine Pizzeria, ein Platz, von dem aus man die ganze Bucht mit ihren Inseln bis zum Hafen blickt.

Samstag, 6. September 2014: Mošćenička Draga, Hausriff

Am Vormittag unternehmen wir einen ersten Tauchgang am Hausriff von Mošćenička Draga. Das Hausriff liegt direkt neben dem Hafen – und man kann entweder von den in die Klippen geschlagenen Steinstufen hingelangen oder direkt von der Kaimauer springen. Da der Hafenmeister den Sprung der Taucher ins Wasser nicht so gerne sieht, ist der Weg über die glitschigen Stufen der „offizielle“, aber auch der unbequemere, da einen die gegen die Klippen schlagenden Wellen immer wieder zurückwerfen. Wir tauchen zunächst über die Pipeline hinweg, ein längst rostiges Rohr, durch das wohl früher auch Abwässer ins Meer geleitet wurden, dann bis auf eine Tiefe von 17 bis 18 Metern entlang an der in unterschiedlichen Farben Felsen, der so an manchen Stellen regelrecht bunt erscheint. Schließlich passieren wir einen Unterwasser-Wanderweg, eine sandige Schlucht, umgeben von Felswänden.

An Meeresbewohnern begegnen uns bei diesem ersten Tauchgang nur einige Schwärme kleinerer Fische.

Am Nachmittag unternehmen wir einen zweiten Tauchgang am Hausriff, springen diesmal von der Kaimauer ins Wasser, was deutlich der bequemere Weg ist. Die Sicht ist nun etwas schlechter als am Vormittag, doch dafür stört auch keine Strömung. Am auffälligsten: die zahlreichen Seesterne, vertreten in allen Größen und Farben.

Sonntag, 7. September 2014: Mošćenička Draga, Hausriff

Wieder am Hausriff: Wir sind schon wieder auf dem Rückweg vom vormittäglichen Tauchgang, als wir an dem Ruheplatz eines Steinfisches vorbeikommen. Der hat sich bestens getarnt in einer Nische der Felswand verborgen, fällt mit seiner grauen Farbe vor dem grauen

Stein kaum auf. Auch jetzt, wo wir ihn entdeckt haben, verharrt er weiter völlig regungslos. Entweder lässt er sich durch den ungebetenen Besuch nicht aus der Ruhe bringen – oder er will unter keinen Umständen auffallen. Kurz danach entdecken wir auch noch einen Seeigel, der sich zur Tarnung mit Kieselsteinen bedeckt hat.

Bei unserem Tauchgang am Nachmittag erfahren wir, wie unterschiedlich die Wassertemperaturen auch am Hausriff sein können, als wir in eine Sprungschicht geraten, vom warmen ins kalte Wasser geraten.

Montag, 8. September 2014: Postojna (Slowenien)

Unser Ausflug zur Höhle von Postojna führt in das benachbarte Slowenien – und ein Großteil der Ausflügler, die in den Bus steigen, haben ihren Ausweis vergessen, müssen erst noch einmal zurück in ihr Hotel, um die Papiere zu holen. Denn Kroatien und Slowenien gehören zwar zur Europäischen Union, aber Kroatien noch nicht zum Schengen-Raum – und so wird an der Grenze eben mitunter noch kontrolliert.

Der Ort Postojna erinnert an ein österreichisches Dorf in den Voralpen, vielleicht zeitversetzt in den 1960er oder 1970 Jahren, eine weit auseinandergezogene Gemeinde, die etwas verschlafen wirkt.

Von Verschlafenheit kann am Besucherzentrum der des Höhlen-Parks nicht die Rede sein. Hier drängen sich die Leute an den Ticketschaltern, die Restaurants mit Blick auf die Pivka sind gut gefüllt. Vor dem Höhleneingang selbst – eine Gedenktafel aus jugoslawischer Zeit erinnert an die Partisanen, die hier während des Krieges einen Unterschlupf gefunden hatten – haben sich lange Schlangen gebildet, aufgeteilt nach Landessprachen. Denn Höhlenführungen gibt es nicht nur auf Deutsch und Englisch.

Den ersten Teil der Strecke geht es mit der Bahn in das Innere der Karststeinhöhle. Da heißt es: Während der Fahrt nicht aufstehen, nicht Kopf oder Hand über die Seitenlehne strecken. Denn mitunter ist der Weg, den der Zug nimmt, so schmal bzw. so niedrig, dass eine solche Unvorsichtigkeit mindestens blutig enden würde.

Aber der Zug fährt nicht nur durch enge und engste in das Gestein geschlagene Gänge, sondern auch schon durch gewaltige Kammern, vorbei an angestrahlten Stalaktiten, Stalagmiten, ab und an auch schon den ersten Stalagnaten. Da kommt man sich vor wie einer Geisterbahn, glaubt, in den Tropfsteinformationen Tierfiguren, Monster oder Menschen zu erkennen. Für ein vernünftiges Foto müsste der Zug kurz anhalten, der Passagier ärgert sich, dass es ohne Stop, nicht einmal mit verlangsamter Geschwindigkeit weitergeht, fürchtet, die besten Motive zu verpassen – und steigt dann am unterirdischen Bahnhof aus.

Wir sind im Inneren des kilometerlangen Höhlengeflechtes angekommen, und nun geht es nicht mehr durch irgendwelche Kammern, sondern durch unterirdische Hallen und Säle, durch Berglandschaften mit Tälern und Höhenzügen unter einem ständig schwarzen Himmel. Den imposantesten Eindruck von den Ausmaßen erhält man wohl unterhalb, aber auch auf der „Russischen Brücke“: Das ist eine während des ersten Weltkrieges von russischen Kriegsgefangenen gebaute Holzbrücke, die nun in rund 60 Metern Höhe über eine dieser tiefen Schluchten führt.

Fesselnd ist aber nicht nur die Größe der Hallen wie dem so genannten Spagetti-Saal, sondern auch die Vielfalt ihrer Farben. Da schimmert es rötlich, bläulich oder fast ganz in Weiß, nicht nur von den Wänden, sondern auch von den Millionen Jahre alten Stalaktiten und Stalagmiten, die hier ebenfalls um einiges größer sind als die Formationen entlang der Bahnlinie.

Doch bei aller Feuchtigkeit, die in der Höhle herrscht und den Molchen ideale Lebensbedingungen bietet: In „freier Natur“ bekäme wohl kaum ein Besucher einen solchen Vertreter der Höhlen-Fauna zu Gesicht. Dafür leben nun einige Molche in einer Vitrine hinter Glas, können sich allerdings auch dort so gut verstecken, das sie manchen Betrachtern verborgen bleiben.

Vielleicht eineinhalb Stunden dauert unser Spaziergang durch das Höhlensystem, eine Wanderung auf ordentlich gepflasterten Wegen, meistens in einem riesigen Pul weiterer Besucher, aber immer noch faszinierend genug, um die ursprüngliche Atmosphäre dieser unterirdischen Welt erahnen zu lassen. Unser Rundgang endet im „Konzertsaal“, der vielleicht größten aller Hallen des Systems von Postojna, der Halle, in der sich ein weiterer Andenkenladen befindet – und in einem Seitenflügel wieder der Bahnhof, von dem aus wir nun zurückfahren.

Ein letzter Höhlen-Höhepunkt kurz vor dem Ausgang: Zunächst hört man das Rauschen, sieht dann unterhalb des Weges die Wehr. Hier wird das Wasser der Pivka gestaut, ist ein unterirdischer See entstanden, der das oberirdische Flüsschen speist.

Ohne weiteren Aufenthalt fahren wir nun wieder zurück, sind rechtzeitig zum Abendessen wieder im Hotel.

Dienstag, 9. September 2014: Mošćenička Draga, Lonjica und Hausriff

Wir fahren mit dem Boot etwa 40 Minuten in südlicher Richtung, immer vorbei an den Felsen der Steilküste mit ihren Höhlen.

Unser Tauchgang führt uns an einer Felswand entlang bis in eine Tiefe von 24 Metern – wobei es hier sogar bis 45 Meter hinab geht. Auf unserem Weg entlang der Felswand begegnen wir einigen Fischschwärmen – und durchqueren mehrere Sprungschichten.

Am Nachmittag tauchen wir wieder am Hausriff. Das wird ein gemächlicher Tauchgang, bei dem wir kaum über elf Meter Tiefe hinauskommen, dafür aber auch fast eine Stunde unter Wasser bleiben.

Mittwoch, 10. September 2014: Mošćenička Draga, Hausriff und Opatija

Bereits am Vormittag regnet es, was uns aber nicht von einem weiteren Tauchgang am Hausriff abhält. Die Sicht ist eher dürrig – aber vielleicht lässt gerade das die Seesterne noch mehr hervorstechen als sonst.

Es regnet sich ein, die Tauchsaison ist wohl vorüber; den Nachmittag nutzen wir zu einem Ausflug nach Opatija, nehmen dafür den Linienbus.

Die Sommersaison scheint auch in Opatija am Ende zu sein. Ursprünglich war Opatija allerdings auch ein Ferienort für den Winter, doch auch von einer anstehenden Wintersaison ist nun im Regen nichts zu merken. Wir sind jedenfalls so ziemlich die einzigen Spaziergänger an der Uferpromenade, an der Promenade der großen Hotels und der alten hochherrschaftlichen Prachtvillen.

Wir beginnen unsere Opatija-Tour am Grand Hotel Palace und dem Bellevue, dem äußeren Anschein nach wahrlich „erste Häuser am Platz“, mit Juwelieren und Boutiquen für gehobene Textilien in der Nachbarschaft. Opatija setzt auf ein zahlungsfähiges Publikum.

Die Marktbuden an der Strandseite machen einen bescheideneren Eindruck, wenden sich auch an ein bescheideneres Publikum. Doch jetzt findet sich hier kein einziger Käufer für die diversen Andenken, warten die Kioskbesitzer vergeblich auf Interessenten. Bei besserem Wetter jedenfalls könnte der Strand unterhalb der Kioskbuden von Opatija ein wahres Vergnügungszentrum - vor allem, für Kinder – sein, mit Rutschen, Wippen, allem, was man für den Spaß am Wasser braucht.

Wir ziehen bei tristem Wetter weiter die Hauptstraße Richtung Süden entlang, kommen am Casino vorbei, an einigen der großen Prachtvillen mit ihren Säulen an den Fassaden und den ausgewachsenen Palmen im Garten.

Wir kehren um, wenden und wieder dem Hafen zu – und damit auch dem eigentlichen Stadtzentrum. Und am Hafen wird die Promenade zum „Boulevard der Stars“, ähnlich wie in Hollywood. In den Gehweg sind Sterne eingelassen, die an Künstler, Sportler, aber auch Wissenschaftler erinnern, die auf die eine oder andere Weise mit Opatija verbunden sind bzw. ver-

bunden waren. Denn hier wird das aktuelle TV-Starlet genau so gewürdigt wie eine Größe aus dem 18. Jahrhundert.

Etwas abseits der Uferpromenade, hinter einer weiten Grünfläche mit Springbrunnen, liegt noch ein großes Hotel, wohl das größte, vielleicht auch das älteste im Ort, das Hotel Opatija. Auch von der Lage her sieht das ganz so aus, als hätte hier der Opatija-Tourismus begonnen. Hier beginnt der ältere Teil der Stadt.

Das wird besonders deutlich an dem kleinen, alten Hafenbecken. Den Weg, der am Backen vorbeiführt, trägt den Namen von Kaiser Franz Josef, im 19. Jahrhundert regelmäßiger Wintergast in Opatija, und eine Gedenktafel wenige Meter entfernt erinnert an die Bootsführer der ersten Ausflugsboote, kleine, hölzerne Ruderkähne, von denen einer hier noch im Wasser liegt, Bootsführer, die gleichzeitig hoch gebildete Reiseführer gewesen sein sollen, mehrsprachig und bewandert in Kultur und Geschichte.

Gleich hinter diesem Hafenbecken liegt die zentrale Kirche von Opatija, ursprünglich die Klosteranlage, die zum Ausgangspunkt der Ortschaft wurde, heute aber eher unauffällig ist, daneben dann noch ein Konzertsaal. Opatija zeigt sich eben auch heute noch als Kulturstadt – so wie zu der Zeit, als noch Kaiser Franz Josef zu den regelmäßigen winterlichen Kurgästen zählte. Und aus eben dieser Epoche stammt dann wohl auch das hier ganz in der Nähe an der Hauptstraße stehende Operettenhaus, ein schmucker palastartiger Theaterbau im Stil des 19. Jahrhunderts gleich neben einem Hotel namens „Bristol“, für einen Ort von der Größe, die Opatija vielleicht damals schon hatte, sicher um einiges zu groß, aber wenn man auch den Kaiser zu seinen Gästen zählt, lässt man sich nicht lumpen.

Der Regen wird inzwischen immer stärker, wir flüchten in ein Café – und nehmen schließlich ein Taxi zurück nach Mošćenička Draga.

Donnerstag, 11. September 2014: Rijeka

Der Regen ist noch stärker geworden und die Bootstour, die wir für diesen Tag auf die Inseln, auch nach Krk gebucht hatten, wurde wegen des Wetters bereits vor zwei Tagen abgesagt. Wir setzen uns also in den normalen Linienbus, fahren nach Rijeka, die Hauptstadt der Region. In der Nähe des Hafens steigen wir aus, überqueren einen größeren Platz, sind dann in der Fußgängerzone.

Diese Fußgängerzone war eine doch relativ breite Straße gewesen, verläuft zwischen der Hafenstraße und der Linie, an der früher die Stadtmauer gestanden haben muss, ist eigentlich eine ganz normale Einkaufsstraße mit einem Einkaufszentrum, einem kleinen Markt mit regionalen landwirtschaftlichen Produkten – und Straßencafés, die nun im strömenden Regen aber leer und verlassen stehen.

Ein weit sichtbarer alter Uhrturm mit einer Tordurchfahrt bildet den markantesten Punkt in Rijekas Fußgängerzone. Das ist das Tor zur eigentlichen Altstadt, das wir nun passieren.

Die Gassen sind hier enger, erlauben kaum Autoverkehr, doch wirklich „mittelalterliche“ Häuser sieht man hier kaum, wenn auch etliche sehr alte, meist schmucklose, teilweise schon etwas hinfallige Bauten. Dazwischen gibt es dann aber auch und ab und an einen eben so schmucklosen Neubau, Einkaufs- oder Bürozentrum. Als besonderes Kleinod zeigt sich, trotz einer recht ansehnlichen Rundkirche, Rijekas Altstadt zunächst einmal nicht.

Aber immerhin gibt es ein archäologisches Grabungsfeld, in dem die Reste eines römischen Feldlagers freigelegt werden. Mehr als die Fundamente sind momentan zwar nicht zu sehen, aber einige Schautafeln zeigen, was sich die Wissenschaftler hier entstehen lassen wollen.

Nicht mehr rekonstruiert werden muss die vermutlich älteste Sehenswürdigkeit Rijekas, ein vermeintlicher Triumphbogen aus der Zeit des römischen Imperiums, gleich neben dem Ausgrabungsfeld. Mit Triumphbögen, wie man sie sonst kennt, hat der jedoch nur wenig zu tun. Was wir sehen, ist ein aus Feldsteinen bestehender Torbogen zwischen zwei Altstadthäusern, kaum mehr als eines der Tore zu diesem Feldlager, ein eher kümmerliches Relikt aus Rijekas Vorgeschichte, aber immerhin ein Zeugnis einer Jahrtausende alten Geschichte.

Inzwischen sind wir aber schon ziemlich durchnässt, haben keine Lust mehr, weiter durch den Regen zu laufen, treten deshalb die Heimfahrt an.

Freitag, 12. September 2014: Mošćenička Draga – Rijeka

Schon bald nach dem Frühstück werden wir zur vereinbarten Zeit vom Hotel abgeholt, treten wir wieder die Heimreise an.